

Sonntagsruhe

Unterhaltungsbeilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 9

Sonnabend, den 4. März

1933

Der „Dritte“

Von Reinhold Michalek-Berlin.

Zwei junge deutsche Ingenieure — der Name tut nichts zur Sache — hatten eine gute Anstellung in London gefunden. Es fehlte ihnen nur noch eine Wohnung. Als sie suchend durch eine der vornehmen Willenstraßen am Rande der äußeren Stadt gingen, fiel ihnen ein Schild in die Augen, das an dem Gartenzaun einer kleinen Villa hing und einen lächerlich geringen Mietpreis angab. Ein älterer Mann, der wie zufällig in dem kleinen Vorgarten arbeitete, bestätigte ihnen die Richtigkeit, zeigte ihnen auch bereitwilligst die Räume der Villa, die seit einiger Zeit völlig unbewohnt wäre. Nur die unteren Räume waren nach Aussage des Alten, der Gärtner und Verwalter des Hauses war, noch in letzter Zeit bewohnt worden und machten einen sauberen Eindruck. Das genügte den beiden jungen Leuten auch vollkommen, und hocherfreut über ihre billige Wohnung in der vornehmen Gegend, entschlossen sie sich zu bleiben. Bald hatten sie sich in den vier unteren Zimmern eingerichtet, und nach einigen Besorgungen in der City lehrten sie gegen Abend in ihr neues Heim, in dem sie nun Alleinherrscher waren, zurück.

Als sie nach dem Abendessen noch plaudernd zusammen saßen, vernahmten sie plötzlich ganz deutlich Schritte über sich. Wie wenn jemand eilig hin und her ging, von der Mitte des Zimmers bis zum Fenster und wieder zurück, mehrmals in kurzen Abständen. Erstaunt horchten sie auf die Tritte, die in der lautlosen Stille um so deutlicher schallten.

Also wohnte doch noch jemand im Hause! Da waren sie wieder, die Schritte, ganz deutlich, direkt über ihrem Kopf! Vielleicht war es der Verwalter, der sich noch im Hause befand, oder aus irgendeinem Grunde noch einmal zurückgekommen war.

Schnell stiegen sie mit Taschenlampen und Brownings bewaffnet die kurze Treppe hinauf und klopfen an die Tür des Zimmers, aus welchem die Schritte kommen mußten. Keine Antwort. Ein rascher Druck auf die Klinke, die Tür war verschlossen. Als sie den Schlüssel, der von außen in der Tür steckte, herumdrehten und die Tür aufstießen, lag das Zimmer leer und still im freundlichen Mondlicht und machte einen vollkommen unbenutzten Eindruck. Ueberall, wo sie hinleuchteten, lag der Staub fingerdick, nichts ließ sich nur im geringsten auf die Anwesenheit eines Bewohners schließen. Das kleine Zimmer hatte, wie sie feststellen konnten, nur eine Tür, es war also gar nicht möglich, daß sich jemand auf anderem Wege Zutritt oder Ausgang verschaffen konnte. Auch die andern Zimmer waren von außen verschlossen und machten denselben unbewohnten Eindruck.

Da die Schritte sich an diesem Abend nicht mehr wiederholten, glaubten die beiden jungen Leute schließlich an eine Täuschung ihres Gehörs oder ihrer Nerven und begaben sich zur Ruhe.

Der nächste Tag brachte ihnen so viel Arbeit, daß sie, als sie abends wieder in ihr Heim zurückkehrten, das kleine Abenteuer schon fast vergessen hatten.

Da, genau zur selben Stunde, ertönten wieder Tritte über ihnen in genau demselben Rhythmus wie am letzten Abend.

Sie waren beide nicht furchtsam oder abergläubig, aber das geheimnisvolle Gehen da oben berührte sie doch seltsam.

Auch diesmal war das Zimmer verschlossen und genau so leer, und nichts ließ auf die Anwesenheit eines menschlichen Wesens schließen.

Da nun aber auch ihre Abenteuerlust geweckt war, und die Sache romantisch zu werden anfing, beschloßen sie, den Dingen auf den Grund zu gehen. Am nächsten Morgen streuten sie in dem geheimnisvollen Zimmer Mehl auf die Dielen und zogen dünne Fäden kreuz und quer über den Fußboden. Wenn es ein Mensch oder ein anderes leibliches Wesen war, das hier herumging, dann mußte es jetzt unbedingt Spuren hinterlassen. Gespannt aufs äußerste erwarteten sie den nächsten Abend.

Genau zur selben Stunde begann der Geheimnisvolle seine Wanderung über ihren Köpfen. Aber weder eine Fußspur noch die geringste Verletzung der ausgespannten Fäden war am nächsten Morgen zu erkennen.

Auch der photographische Apparat, den sie am nächsten Abend im oberen Zimmer aufgestellt hatten, und im selben Augenblick, als die Schritte wieder begannen, eine Blitzlichtaufnahme ermöglichte, zeigte auf seiner Platte nichts als das vollkommen leere Zimmer.

Der „Dritte“, wie sie ihren geheimnisvollen Mitbewohner jetzt nannten, wurde immer rätselhafter und unheimlicher.

Da griffen sie zu einem Mittel, das unbedingt wirksam sein mußte. Sie besorgten sich einen scharfen Hund, der auf den Mann dressiert war, und schlossen ihn, kurz bevor die merkwürdigen Schritte zu beginnen pflegten, in das Zimmer ein. Pünktlich auf die Minute begannen die Tritte in der gewohnten Weise, zugleich aber ein furchtbares, angsterfülltes Heulen und Winseln des Hundes, der mit allen Zeichen der Angst an der Tür kratzte und sofort, als sie geöffnet wurde, mit eingeklemmtem Schwanz herausstürzte und auf keine Weise mehr zu bewegen war, in das Zimmer hineinzugehen. Also auch damit war es nichts. Der unheimliche Dritte ließ sich durch nichts stören.

Inzwischen hatte sich das merkwürdige Geschehen, das von den Nachbarn doch wohl beobachtet worden war, herumgesprochen, und eine Menge Neugieriger fing an, das „Spukhaus“ zu belagern und ihren Rat und Hilfe anzubieten. Da erschien eines Tages ein Reverend, ein englischer Geistlicher, der sich auf Teufelaustreibungen und allerhand Spuk verstand, und bot seine Hilfe an. Gerne ließ man ihn gewähren.

Zur Zeit, als die geheimnisvollen Schritte begannen, begab er sich mit einem Kreuzfig, zwei brennenden Lichtern und der Bibel nach oben in das Zimmer und begann nach allen Regeln der Kunst die Beschwörung und Austreibung des bösen Geistes. Kaum aber hatte er das Zimmer wieder verlassen, als die Schritte wieder ertönten, und als sich die Beteiligten nach oben begaben, war das Zimmer leer wie immer, aber das Kreuzfig und die Leuchter waren vom Tisch geworfen und der Tisch umgestoßen. Kopfschüttelnd sah der Reverend die Vermüstung, hier war seine Macht vergeblich gewesen. Die Schritte ertönten weiter wie vorher.

Jetzt wurde es den beiden Freunden aber doch zu viel. Sie verlangten energisch von dem hinzugerufenen Verwalter Aufklärung. Der zuckte die Achseln und wies sie an den eigentlichen Besitzer des Hauses, der außerhalb der Stadt wohnte. Als sie endlich seiner habhaft geworden waren.